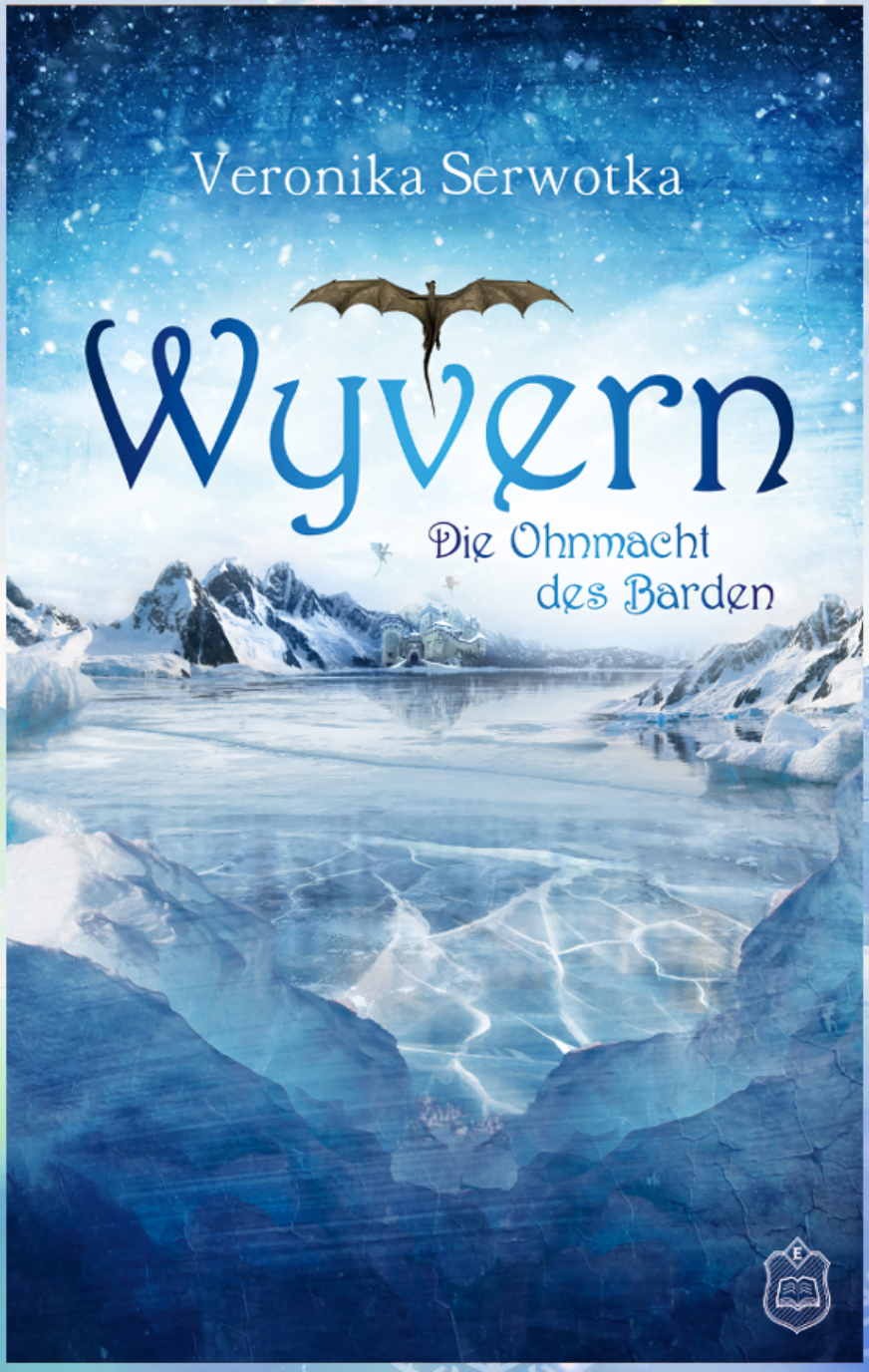

Die Rückkehr des Glücks

Bonusstory

Wyvern - Die Rückkehr des Glücks

Eine Bonusstory

von Veronika Serwotka

Wyvern – Die Rückkehr des Glücks
E-Book-Ausgabe 12/2018
Copyright ©2018 by Veronika Carver, Tübingen
Umschlaggestaltung: Juliane Schneeweiss, Veronika Carver,
Bildmaterial Pixabay

1. Zeiten ändern sich

Quirin schüttelte heftig den Kopf und hätte beinahe mit dem Fuß aufgestampft.

„Die Ketten müssen raus, hab ich gesagt. Ganz raus, nicht nur ein bisschen!"

Gi kaute auf seinem inzwischen aufgesplitterten Süßholz und blickte sehnsüchtig in Richtung des Zellentores, das auf den Kampfplatz Valerias hinausführte. In den Wochen seit den Gerichtsverhandlungen war so viel geschehen, dass der Arenaarbeiter fast nicht mehr mitkam.

Erst kracht's fast richtig zwischen uns und den Reitern, dann werden Kommissionsmitglieder verklagt und jetzt ist die Tinte auf dem Friedensvertrag kaum getrocknet, da zerhäckselt dieser energische van Cohen schon ganz Valeria ...

„Pass mal auf, Kleiner", setzte er an, doch Quirin funkte direkt dazwischen.

„Nenn mich bloß nicht Kleiner!"

Gi hob beide Hände. „Jo! Ich meine nur ... Das hat sentimentalen Wert, verstehst du?"

Hinter ihm erklang ein Geräusch, als ob der Druck in einem Wasserrohr rapide abfiel. Es gluckerte und zischte und dem Arenaarbeiter wurde es ganz warm ums Herz.

Das Viech lacht. Beim Saft aller Sandbeeren, das tut gut zu hören.

„Vyr, das ist eine ernste Angelegenheit hier", schimpfte der Junge und raufte sich die halblangen Haare. Quirin hob einen Finger und tippte Gi gegen die Brust. Dafür musste er zwei Schritte näherkommen und den Arm nach oben recken.

„Schmeiß die Ketten aus der Stadt. Alle auf einen Haufen von mir aus, damit sich jeder dran erinnert, was man den Wyvern auf diesem Platz angetan hat. Aber die weiße Krone Canthars wird zum Monument des Friedens und einem Ort der Begegnung zwischen Mensch und Echse."

Das klingt auswendig gelernt. Hat der Kleine wahrscheinlich von seiner baldigen Schwägerin, dem Fräulein van Sidahan.

Gi nickte ergeben.

„Raus mit den Ketten, raus mit den Wänden, Toren und Gittern, kapiert, junger Mann. Wir lassen nur die Stützpfeiler drin." Er legte den Kopf in den Nacken und blinzelte gegen das Licht der Mittagssonne, die ein Schattenmuster in Form der Kuppelstreben zu Boden warf.

„Hat die Dame da oben alles im Griff?"

Quirin folgte seinem Blick und schirmte sich dabei die Augen ab. „Aura weiß, was sie tut."

In diesem Moment erklang ein „Ups, Achtung!" und kurz darauf krachte etwas knapp neben dem Jungwyvern Vyr in den aufwirbelnden Staub des Arenabodens.

Gi runzelte die Stirn, verkniff sich aber einen Kommentar. Hinter ihm fluchte Stier, der mit dem Rest der Mannschaft gerade aus der Pause kam.

„Wieder dieser Hosenscheißer? Ich nehme keine Befehle von barfuß gehenden Kindern, Gi, hab ich dir schon tausendmal gesagt!", brüllte ihm der Arbeiter entgegen.

Gi lachte auf. „Ich stopfe ihm das Maul, keine Sorge, Quirin."

Der Junge hatte die Hände zu Fäusten geballt, senkte die Schultern bei seinen Worten aber wieder und grinste zurück.

„Wie schade, dass ich schon gehen muss! Danke!“ Der Kleine winkte mit den Süßhölzern in der Hand und sprang auf seinen Wyvern. Der breitete die Flügelchen aus und hopste erst wedelnd einige Meter, ehe er sich in die Luft erhob und unter schwerem Flattern durch das fransige Loch im Kuppelgitter nach Außen schwang.

Gi spuckte die Holzfasern aus und dachte an den Tag zurück, an dem er und die anderen die beiden letzten gefangenen Wildwyvern in Karren durch die ganze Stadt vor die Tore gefahren hatte. Eine Gruppe jugendlicher Reiter hatte dort auf sie gewartet und sich der verstörten Echsen angenommen. An das ungläubige Quieken würde er sich ewig erinnern. Diese ach so wilden Bestien waren wie Frischlinge davongeflogen. Ihre ausgelassene Freude war derart für alle spürbar gewesen, dass Gi sich fragte, warum er nicht schon viel früher das Dach Valerias zerdeppert hatte, um den Biestern die Flucht zu ermöglichen.

Faszinierende Monster, dachte er und drehte sich um. Stier stampfte schnaubend auf ihn zu. *Nicht ganz so faszinierendes Monster ...*

*

Quirin drückte seine Schenkel fest gegen Vyrs Flanken und blickte an dessen Hals vorbei zu Aura, die auf der Strebe des Kuppeldaches balancierte. Ihr rostroter Wyvern Fayt sah ihr interessiert dabei zu, wie sie motzend auf das Gitter trat.

„Ich habe dir die Feile von unten mitgebracht“, bemerkte Quirin und wog das Werkzeug in der Hand. „Kommst du gut

voran?"

Die Reiterin drehte sich fauchend zu ihm um.

„Halt die Klappe, du selbgstgefälliger Bengel! Das Ding ist sowieso viel zu klein, damit werde ich in den nächsten zehn Jahren nicht fertig."

Der Junge beugte sich zur Seite. Mithilfe einer Pillenbombe vom Schamanen Isgaroth hatten sie vor einigen Tagen ein Loch in das Gitterdach gerissen, durch das ein ausgewachsener Wyvern passte. Quirin und Aura hatten keine Erlaubnis dafür gehabt, waren aber der Meinung gewesen, dass es besser wäre, direkt um Vergebung zu bitten, falls es schiefgehen sollte. Glücklicherweise hatte die Explosion einen fast schon zu geringen Schaden angerichtet. Einige Bruchstellen in den hervorstehenden Streben waren scharf und mussten ordentlich abgefeilt werden, damit die Wyvern sich beim Ein- und Ausfliegen nicht verletzten.

„Wieso werfen wir nicht einfach noch eine von diesen Bomben? Bei einem größeren Loch müssten wir hier nicht den ganzen Tag in der prallen Sonne hocken und uns Blasen reiben", maulte Aura.

Quirin steckte die Feile in die Satteltasche seines Jungwyvern und zuckte mit den Schultern.

„Der Architekt meinte, dass das ganze Dach dann einstürzen würde."

„Erstens glaub ich ihm das nicht und zweitens, was wäre so schlimm daran?"

„Na, sie wollen doch den Sonnenschutz vergrößern! Manchmal frage ich mich, ob du bei den Besprechungen überhaupt zugehört hast."

Die Reiterin winkte ab und trat zu Fayt. Sie setzte ihre

Schritte federweich und sicher, als wäre es ihr völlig gleich, dass sie durch einen falschen Tritt in die Tiefe stürzen würde.

„Sterbenslangweilig. Also was ist, bist du fertig? Wir müssen schließlich noch etwas vorbereiten."

Vyr antwortete für Quirin, indem er einen freudigen Schrei ausstieß.

„Ich nehme das als ein ja. Endlich, los gehts, Fayt!", frohlockte die Reiterin, die über die Schnauze ihres Wyvern auf dessen Rücken sprang, der sich im nächsten Moment auch schon vom Dach abstieß.

„Hinterher, Vyr, sonst hängt sie uns wieder ab", feuerte Quirin seinen Freund an und zu viert machten sie sich auf den Weg ins Rote Gebirge.

Die Turmspitzen und roten Dächer der Stadt zogen dabei rasend schnell unter ihnen vorbei und selbst aus der Entfernung konnte der Junge aufgeregte Rufe vernehmen. Er sah erhobene Finger, die auf sie deuteten und spürte fast schon die Beklemmung, die die meisten Stadtbewohner noch immer überfiel, sobald die geflügelten Echsen über sie hinwegzogen.

Tarik hat Recht, sie sind ganz schön verbohrt. Aber wir werden ihnen schon noch beweisen, wie toll Wyvern sind.

Ein fröhliches Summen berührte Quirins Geist. Vyr teilte seine Meinung, das wusste er. Und es machte ihn gleich noch viel glücklicher.

Endlich hatte er eine Aufgabe für sich gefunden. Nicht nur das, die Leute hörten sogar auf ihn. Man nahm ihn ernst! Hauptsächlich mochte das an dem Siegel liegen, das Fajeth ihm gegeben hatte, aber schließlich war das auch eine große

Sache, im Auftrag des Bürgermeisters zu arbeiten.

Fayt ließ sich auf seine Höhe sinken, bis er und Aura fast parallel flogen.

„Musst du nicht irgendwann wieder zur Schule?", fragte sie. Quirin zog die Augenbrauen zusammen.

„Keine Lust."

„Ich meine, werden sie dich nicht dazu zwingen?"

Er schnaubte. „Ja, natürlich. Alle sind versessen darauf, dass jedes Kind in Canthar seine Grundausbildung bekommt. Aber vielleicht kann ich Tarik dazu überreden, mich erst nächstes Jahr zurückzumelden. Ich muss doch noch so vieles erledigen!"

„Hältst du dich nicht für etwas zu wichtig?"

Wütend blitzte er sie an. „Glaubst du, die Lehrer an der Akademie hätten eine Ahnung davon, was Wyvern wirklich brauchen? Sie haben doch immer nur erklärt, wie man sie am besten töten kann!"

Die Reiterin schenkte ihm ein versöhnliches Lächeln.

„Stimmt, ein Wirbelwind wie du kann Dinge schneller ins Rollen bringen, als die Schnarchnasen in Vilwarin. Von diesen Lehrern fange ich gar nicht erst an." Sie seufzte schwer. „Kaum zu fassen, dass dein Bruder wirklich heiratet."

Ihre Worte nagten an seinem Innern. Tarik hatte ihm davon erzählt, wie nah Aura und er sich in Ohaed gewesen waren. Dass Aura ihn als Freund akzeptiert hatte, vielleicht sogar mehr gewollt hätte, wenn die Dinge anders gewesen wären.

„Warum ziehst du denn jetzt schon wieder so ein Gesicht?"

Er wischte sich die umherflatternden Haare aus den Augen, die der warme Gegenwind ihm zerzauste und schüttelte

energisch den Kopf. Vyrs Flügelschläge waren etwas hektischer als Fayts, doch der kleine Krüppelwyvern konnte inzwischen gut mithalten.

„Ich hoffe einfach, dass es ihm und Fajeth gefallen wird. Ich weiß nicht, was ich ihnen sonst schenken könnte."

„Du süßes Kerlchen. Tarik ist ein Träumer, natürlich wird es ihm gefallen. Und Fajeth wird einfach mitgeschleppt. Glaub mir, es wird der Madam gut tun, die Stadt hinter sich zu lassen. Da drin geht es zu wie in einem Ameisenbau. Mich juckt es schon überall."

Die rot leuchtenden Bergspitzen kamen rasch näher und bald schon hatten sie die ersten Ausläufer des Gebirges unter sich. In der Steppe selbst versteckte sich zu dieser Stunde sämtliches Getier und auch Quirin merkte den Durst immer schmerzlicher. Zumindest war die Kraft der Sonne mit dem fortschreitenden Jahr mehr und mehr am Schwinden. Die Felder trugen Früchte satt, das Amber stand in vollem Korn. Nach der Hochzeit von Fajeth und Tarik, zu der die ganze Stadt eingeladen war, würde die große Ernte beginnen und jede freie Hand war zum Helfen aufgefordert.

Wie in Vilwarin, nur mit viel mehr Leuten, dachte Quirin. Früher wären ihm die Ähnlichkeiten zu der Gemeinschaft der Reiter niemals aufgefallen. Inzwischen aber hatte er gelernt, dass es nirgendwo rosig war. Es kam nur darauf an, was man selbst aus seiner Situation machte.

Fayt ließ sich zur Seite fallen und Vyr folgte. Quirin musste sich tief über den Körper seines Freundes beugen, damit der Wind ihn nicht von dessen Rücken drückte.

Sie segelten zu einem kleinen Felsvorsprung, der von gelben Gräsern überwuchert war. Im Gestein eröffnete sich

eine niedrige und nicht besonders tiefe Höhle, doch sie war wunderbar dafür geeignet, ganz besondere Nächte zu erleben.

Aura sprang von Fayts Rücken und reckte die Arme. Quirin rutschte lieber gemächlich neben sie, ehe die beiden Wyvern zu einem Jagdflug aufbrachen.

„Ah, sag mir, dass die Aussicht fantastisch ist!"

Quirin nickte begeistert. „Sie ist fantastisch!"

„Na dann pass jetzt mal gut auf."

Aura schnickte mit den Fingern und kleine Funken sprangen daraus hervor. Der Junge biss sich vor Aufregung auf die Unterlippe.

„Woah! Du wirst immer besser!"

Die Reiterin grinste breit. „Bald mache ich der Eiszauberin Konkurrenz, wirst du schon sehen!"

Quirin versuchte es ebenfalls. Er verstand nur leider überhaupt nicht, was Aura da genau machte. Wenn er die Fingerkuppen aneinanderdrückte, kamen nicht einmal Geräusche.

„Keine Sorge, Kleiner, ich bin ganz schön verzweifelt, bis ich endlich Erfolg hatte. Dieses Magie-Dings ist verteufelt kompliziert."

„Tarik meinte, es hat viel mit Gefühl zu tun."

„Schön für Tarik. Soweit ich mich erinnern kann, sieht er nicht einmal Aurafarben", schoss die Reiterin sofort zurück.

Quirin kicherte und sah sich um. „Er ist sowieso viel zu beschäftigt damit, Fajeth aus dem Weg zu gehen. Komm, lass uns anfangen, sonst ist es gleich dunkel."

2. Neue Freundschaften

„Lass dich hier ja nicht blicken, bevor dein Festwams nicht angepasst ist. Und mach gefälligst etwas mit deinen Haaren, du siehst schon aus wie dein Bruder!"

Tarik drückte die Tür hinter sich ins Schloss und atmete tief durch. Hinter ihm polterte es.

Jetzt geht das Geheule wieder los ...

Er seufzte schwer, rieb sich das Gesicht und schlug sich zweimal kräftig auf die Wange. Dann stöhnte er langgezogen.

„Diese Frau!"

„Das habe ich gehört! Hau endlich ab, oder ich jage dir Pokey auf den Hals!", dröhnte es.

Tarik schritt energisch aus. Er würde Fajeth ihrer inneren Furie überlassen. Das war die einzige Möglichkeit, heil aus dieser ganzen Sache herauszukommen.

Wer hätte auch ahnen können, dass die bevorstehende Hochzeit ein seelisches Wrack aus der ansonsten so gestandenen Dame machen würde? Einen Anschlag auf ihren Vater aufdecken? Kein Problem! Aber ein Fest organisieren? Blitz und Donner!

Der Jäger hätte es bevorzugt, niemandem zu begegnen, während er aus dem Herrenhaus des Bürgermeisters floh, leider schien Gwalhir förmlich auf ihn gelauert zu haben. Sein baldiger Schwiegervater kam genau in dem Moment um die Ecke, als Tarik schon fast die Tür erreicht hatte.

„Ah, mein Junge, wieso denn so blass?", rief Gwalhir ihm strahlend entgegen. „Hat sich auf deinem Kopf ein Todi eingenistet?"

„Fajeth schnappt gerade über. Schick jemanden zu deiner

Tochter, der mit ihr fertig wird, ich muss ihren Befehlen folgen", antwortete er atemlos.

Der Bürgermeister griff sich vor Lachen an den Bauch. Im Gegensatz zu Tariks Busch fielen Gwalhirs Haare beinahe schon zu elegant in die Stirn. Die grauen Strähnen im ansonsten makellosen Schwarz waren in den letzten Wochen zahlreicher geworden. Auch Tarik hatte das Gefühl, um Jahre gealtert zu sein.

„Genieß den letzten Tag als unverheirateter Mann, mein Junge. Morgen wirst du mit Canthar vermählt und dich erwarten Pflichten, die dir den Kopf rauchen lassen werden!"

„Na, das macht es jetzt wirklich besser", murrte Tarik.

„Und du hast dir Sorgen gemacht, Fajeth nicht zu genügen. Darüber nachgedacht, was du dir selbst damit aufbürdest, hast du wohl nicht."

Tarik hob die Hände zum Zeichen seiner absoluten Hilflosigkeit.

„Dafür ist es jetzt zu spät. Verzeih, wenn ich um mein Leben renne. Damit meine ich, zum Schneider." Er stieß die Tür in den Innenhof auf und hastete davon. Das „Sag bloß, du wärst lieber im Eisgebirge und würdest Königswyvern jagen" ignorierte er gekonnt.

Es war seltsam, einfach in das Haus des ehemaligen Spielemachers von Valeria einzutreten, ohne dass Lydia ihm einen bösen Blick zuwarf, weil er Larius wieder einmal zu entführen gedachte. Rückblickend betrachtet war das durchaus verständlich. Immerhin hatte sich die frühere Bedienstete sehr schnell an die neuen Umstände als, nun, Haus*herrin*, gewöhnt.

„Was willst du hier? Hast du nicht zu tun?", begrüßte ihn die Schwarzhaarige, doch in ihren Augen blitzte der Schalk. „Du siehst furchtbar aus. Im Gesicht, meine ich. Schickes Wams!"

Tarik seufzte. „Ich kann nicht mehr ... Darf ich mich bei euch verstecken?"

Lydia trat zur Seite.

„Ich sag ja, du hättest zur Kuppelhütte nicht nein sagen sollen. Jetzt hängst du im Herrenhaus fest und bist von deiner Dame gänzlich abhängig. Ich mache gerade Tee, möchtest du auch einen?" Die letzten Worte waren versöhnlich gemeint, das wusste Tarik.

„Sehr gern, vielen Dank."

Lydia lächelte verschmitzt. „Es trifft sich übrigens gut, dein Trauzeuge hat sich ebenfalls in Schale geworfen. Wehe, es gefällt dir nicht."

Er hob die Augenbrauen. „Ist Larius im Schlafzimmer?"

„Haha, vorm Spiegel, der eitle Gockel."

Eine warme Flut spülte durch Tariks Magen. Seine Wangen begannen zu glühen und auf einmal schlug sein Herz wie wild.

„Oh Lydia, ich kann es nicht glauben ... Vor wenigen Monaten war noch unklar, ob ich jemals Jäger werden würde und nun ..." Ein Kloß bildete sich in seinem Hals. Die junge Frau scheuchte ihn fort.

„Werd nicht jetzt schon sentimental. Ihr Männer seid fürchterlich. Na los, geh schon, Dummkopf."

Er gehorchte – das schien ihm momentan das sicherste – und stieg die Treppen hinauf in den ersten Stock. Mit vom Teppich gedämpften Schritten folgte er dem Flur zu einer offen stehenden Tür. Larius stand stramm, den Rücken

durchgestreckt, und fasste sich an den meisterlich geschneiderten Kragen.

„Meiner Treu, du sollst nur mein Trauzeuge sein!"

Der Rotschopf wirbelte herum und begann zu strahlen.

„Tarik!"

„He, mein Freund, in diesem Aufzug könnte Fajeth sich kurzerhand noch umentscheiden!"

Er übertrieb nicht. Das Festwams seines Freundes saß makellos, unterstrich dessen Schultern und ließ sie breiter wirken, als sie wirklich waren. Auf das schwarze Wisentleder waren perlmuttschimmernde Plättchen befestigt, die Tarik anzogen, wie das Licht die Motten.

„Sind das ..."

„Keine Sorge, das sind Seedrachenschuppen. Wir werden an dem Feiertag des Friedens zwischen Canthar und den Reitern doch keine Wyvernschuppen tragen."

Larius zwinkerte. Tariks Finger fuhren über die einzelnen Schmuckstücke, die in einem kaskadenartigen Muster angeordnet waren.

„Das kannst du nicht tragen", entschied er, auch wenn es ihm alles andere als leicht fiel, das zu sagen.

„Ich muss, sonst köpft Lydia mich."

Tarik schüttelte den Kopf. „Und Fajeth wird euer Haus abfackeln. Sieh mich an." Er breitete die Arme aus und drehte sich im Kreis. „Das ist mein Wams. Schäbig, im Gegensatz zu deinem."

Larius' Sommersprossen leuchteten auf, als er die Nase kraus zog. „Das ist doch dein neues Reisewams. Nein, nein, du bekommst auch so etwas." Er klopfte sich auf die Brust. „Das hat Lydia mit Fajeth besprochen. Unser

Hochzeitsgeschenk an euch, verstehst du?"

„Nein", gestand Tarik lahm.

„Wundert mich nicht", kam es von Lydia, die sich mit einem Tablett von hinten genähert hatte, ohne auch nur einen Laut zu verursachen. „Kommt, ihr beiden, im Wohnzimmer ist es gemütlicher. Zieh das aber vorher aus, Larius, sonst ist es bis morgen völlig eingesaut."

Sobald Lydia verschwunden war, zuckte der Rotschopf mit den Schultern.

„Weißt du, ich verstehe auch nicht, wieso mir das gefällt."

„Dass sie dich herumscheucht wie eine Horde Hühner?"

„Ja. Vermutlich, weil mein Vater sich nie auch nur einen Dreck darum geschert hat, was ich tue. Hauptsache, ich mache ihm keine Schande und ... ach, was rede ich hier über den Alten, der verrottet sowieso im Kerker und das ist mir auch ganz recht. Hilfst du mir mal eben? In dieses Ding hinein zu kommen war schon nicht einfach, aber jetzt komme ich an die Schnüre überhaupt nicht mehr heran."

Tarik grinste und trat an Larius heran. „Das bin ich dir noch schuldig."

„Mh? Für was denn?"

„Den Tag der Prüfung. Ich war so durch den Wind ... Du hast mir die Rüstung angezogen, erinnerst du dich?"

Sein Freund schnaubte. „Wie könnte ich nicht? Unser Leben hat sich seither völlig gedreht. Nicht zu fassen, wie ich so lange so dumm gewesen sein konnte."

Tarik nickte. Die Zeit schien rasend schnell zu vergehen. Ihm kam es wie gestern vor, dass er den rasselnden Atem des sterbenden Wyvern in der Arena zum Verstummen gebracht

hatte. Auf demselben Platz würden Fajeth und er morgen Abend den Frieden einleiten. An einem Ort, an dem die größten Gräueltaten begangen worden waren, würden in Zukunft Wyvern und Reiter leben, wenn sie es denn wollten. Dafür hatten die Arenaarbeiter hart geschuftet. Hatten aus Zellen Wohnbereiche gemacht, Wände eingerissen und Wassergräben gezogen.

Fajeth hatte es sich nicht nehmen lassen, in seiner Abwesenheit, als er in Ohaed einen Krieg zwischen Königswyvern gefochten hatte, mit den Hochzeitsvorbereitungen zu beginnen. Er und Aura waren vor nicht einmal zwei Monaten angekommen und inzwischen war Canthar eine neue Stadt. Kaum wiederzuerkennen.

Ganz besonders stolz war er auf Quirin, der sich laut Fajeth und Gwalhir mit beinahe überschäumendem Eifer in die Arbeit gestürzt hatte.

Quirin ... Wo steckt der überhaupt?

„Komm, wir wollen Lydia nicht warten lassen", riss Larius ihn aus seinen Gedanken.

*

Fajeth schlüpfte in die Ärmel des grauen Umhanges und atmete tief durch. Der Himmel war in dunkelrotes Leuchten getaucht und verschwamm am Horizont bereits ins Violett. Kaum war die Sonne untergegangen, hatte auch die Kühle Einzug gehalten. Was Fajeth jetzt am allerwenigsten gebrauchen konnte, war eine verschnupfte Nase. Vermutlich würde sie nach dem ganzen Chaos sowieso krank werden, aber dann konnte ihr Vater sich für ein paar Tage um alles kümmern.

Mit bleischwerem Kopf trat sie auf die Veranda und blickte in den von Schatten getränkten Garten des Herrenhauses. Der treue Pokey schlüpfte an ihr vorbei, tapste zu den Holzstufen und blieb dann nochmals stehen, um sie aus großen schwarzen Augen anzuschauen.

„Ich weiß, ich habe ihn rausgeschickt, aber jetzt vermisse ich Tarik", seufzte sie. Der Grimbald gab ein leises Knurren von sich, das keinerlei Wertung in sich trug. Eher war es die Bestätigung, dass sie nicht allein war.

Gemeinsam betraten sie den schmalen Kiesweg und tauchten in eine Welt voller gedämpfter Geräusche und duftenden Pflanzen ein.

„Es ist schon immer so gewesen, aber wirklich, Pokey, wir haben in letzter Zeit mit derart vielen Traditionen gebrochen, wieso nicht auch mit dieser? Mir wäre viel wohler, wenn wir die Nacht vor unserer Hochzeit zusammen verbringen könnten."

Sie legte ihre Hand auf das polierte Geländer der kleinen Holzbrücke, die über den glucksenden Bach führte, und blieb stehen. Durch ein immer lauter werdendes Flattern irritiert blickte sie nach oben.

Zwei Wyvern drückten mit ihren Flügeln gegen die Luft, welche die niedrigen Pappeln und Zedern in Bewegung brachten. Fajeth stockte kurz der Atem. Sie hatte sich noch immer nicht ganz an diesen Anblick gewöhnt, geschweige denn dass sie die Anwesenheit dieser Wesen mit eiserner Gelassenheit tolerierte.

Eine Erschütterung ging durch den Boden, als die Echsen landeten und ihre Reiter herabglitten. Unter den Krallenfüßen wurde das Gras ins Erdreich gedrückt und sie

konnte schon den Gärtner zetern hören.

„Fajeth!", hörte sie Quirin rufen und vergessen waren ihre Befürchtungen. Von der Freude überwältigt warf Fajeth sich seiner Umarmung entgegen.

„Quirin, ach du meine Güte, du stinkst wie ein Wisent, der sich in seinem eigenen Fladen gewälzt hat!"

Der Junge drückte sich von ihr weg und hob den Finger.

„Das wirst du mir schon verzeihen. Aber gegen eine Katzenwäsche hätte ich nichts einzuwenden."

„Und gegen eine Mütze Schlaf auch nicht", fügte sie hinzu, als Quirin laut gähnte. „Geh, du kannst mein Zuberwasser benutzen. Es ist noch warm."

Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, rannte er auch schon davon. Sein kleiner Wyvern reckte kurz den Hals, schien allerdings unbeeindruckt davon, dass sein Herr ihn so frevelhaft verließ. Vyr stapfte zwischen zwei Pinien und kringelte sich dort wie ein großer, schuppiger Malak ein.

Der zweite Wyvern, Fayt, wenn sie sich richtig erinnerte, blieb in einer aufrechten Position. Seine Reiterin hatte sich einen Stab über die Schulter gelegt und ließ ihre Arme darüber baumeln.

Auras geflochtenes Haar schien in der tiefer werdenden Dämmerung in roten Flammen zu stehen. Ihre Bewegungen waren erstaunlich sicher und man merkte ihr die Blindheit nur deshalb an, weil sie ihren Kopf nicht bewegte.

Fajeth ging langsam auf sie zu, denn Pokey an ihren Beinen fletschte warnend die Zähne.

„Ich grüße dich, Aura. Es ist das erste Mal, dass wir allein sind."

„Jaja, zu diesem höflichen Gequatsche müssen wir uns nicht

zwingen. Ich habe nur den Knirps nachhause gebracht und verschwinde jetzt wieder."

Sie machte Anstalten, auf Fayt aufzusteigen, doch Fajeth hielt sie zurück.

„Warte doch. Ich würde mich freuen, wenn wir einige Worte wechseln könnten."

In Wahrheit war sie einfach nur unheimlich neugierig auf die Reiterin. Tarik hatte so viel von Aura erzählt, dass sie sie am liebsten bei der Hand nehmen und Kekse mit ihr teilen würde. Obwohl sie nicht einmal Lust auf Kekse hatte.

„Wie viele Worte müssen wir denn wechseln, bis ich gehen kann?"

Sie ist wirklich so mürrisch, wie Tarik sie beschrieben hat, dachte Fajeth belustigt. Sie drückte Pokey mit dem Schienbein zur Seite, warf dem Grimbald einen warnenden Blick zu und seufzte.

„Willst du heute wirklich noch ins Rote Gebirge fliegen? Bleib doch hier, wir haben mehr als genug Platz. Ich lasse dir frisches Wasser in den Zuber bringen, wenn du möchtest."

Irgendetwas schien sie falsch zu machen, denn Aura verzog das Gesicht und lachte hämisch auf.

„Oh, du bist also doch das Püppchen, für das ich dich immer gehalten habe. Dabei hat Tarik mich fast vom Gegenteil überzeugt."

Fajeth spürte erst jetzt, wie müde sie wirklich war. Die Aufregung, die ihre Nerven zum Vibrieren brachte, fiel langsam von ihr ab, sie begann zu frieren und konnte die Tränen kaum zurückhalten.

„Also das verstehe ich jetzt nicht. Wieso bist du auf einmal traurig? Du heiratest morgen. Ich meine, na gut,

Tarik ist vielleicht ein Langweiler und immerhin auch ein Wyvernmörder, aber eigentlich ist er kein schlechter Kerl. Zumindest hat er seine netten Momente", sprudelte es aus der Reiterin heraus, die den Stab von den Schultern nahm und damit auf die Erde klopfte.

Fajeth schluckte schwer. Sie kämpfte gegen ein Schluchzen an.

„Ich bin nicht traurig, ich ... bin so müde. Und ich ... Nein, tut mir leid, du willst nichts davon hören."

Aura stöhnte genervt auf, ließ sich direkt dort, wo sie gerade stand, in einen Schneidersitz sinken, und deutete vor sich.

„Wenn ich jetzt gehen würde, wäre ich die Böse. Davon habe ich die Schnauze voll. Also bitte, heul dich aus."

Ihre Worte waren so brutal ehrlich, dass Fajeth kurz der Atem stockte.

Langsam verstehe ich, was Tarik meinte ...

Sie setzte sich ebenfalls, und begann Pokey zu kraulen, der seinen kleinen Fellkörper an ihren Oberschenkel presste.

Als sie sich eine gefühlte Ewigkeit angeschwiegen hatten, weil Fajeth sich nicht entscheiden konnte, ob und was sie der Reiterin anvertrauen konnte, seufzte Aura erneut.

„Erst dachte ich, dein Mund kotzt denselben Wasserfall aus wie Tariks, aber du denkst tatsächlich über das nach, was du sagen willst. Weshalb auch immer du dir Sorgen machst, vergiss es. Der Kerl ist dir ergeben. Und ehrlich? Daran tut er verdammt gut. Jemanden wie dich in den Wind zu schlagen wäre außerordentlich dämlich, selbst für ihn."

Fajeth legte die Hände in den Schoß.

„Jemanden wie mich?"

„Ja, zum Erbrechen schön. Beneidenswert in jeder Hinsicht. Privilegiert, aber nicht abgehoben, wenn ich ihm trauen kann. Du machst dir die Hände schmutzig, verpasst aber manchmal den Zeitpunkt, an dem es besser wäre, mal etwas für dich zu tun. Schlafen zum Beispiel."

Aura legte sich den Stab über die Beine, beugte sich leicht vor und tippte Fajeth gegen die Stirn.

Wie zielgerichtet! Sieht sie mich gerade durch Fayts Augen? Oder benutzt sie diese ... Magie?

„Ich hasse dich dafür, nur, damit du es weißt. Leute wie dich sollte es nicht geben. Alle anderen fühlen sich nämlich unbedeutend und schlecht neben dir."

Fajeth lachte leise. „Das glaubst du doch überhaupt nicht. Du kennst mich nicht einmal."

Die Reiterin schniefte und wischte sich die Nase mit dem Ärmel ihrer Bluse ab.

„Stimmt, tue ich nicht. Offensichtlich glaubt Tarik das aber und, Sandbeerensaft, entweder er ist derart in dich verschossen, dass er keinen Fehler an dir sieht, oder du bist wirklich verachtenswert vollkommen."

Fajeth hob die Hände. „Wirke ich auf dich vollkommen? Am liebsten würde ich Rotz und Wasser heulen. Eine ganze Stadt sieht zu mir auf, sie erhöhen mich zu etwas, das ich nicht bin, nun aber das Gefühl habe, es sein zu müssen. Dabei ist es ganz gleich, wie sehr ich mich anstrenge, ich werde dieses Etwas nie erreichen." Sie schnaubte. „Weißt du, was das wirklich Schlimme daran ist? Dass Tarik derjenige sein wird, der darunter leidet. Er musste sich schon immer von allen anhören, dass er nicht gut genug für mich wäre, dabei liebe ich ihn aus ganzem Herzen. Es war ... Es ist einfach

mit der Zeit entstanden. Keine Liebe auf den ersten Blick, bei den Schwanzfedern des Todi, er wollte anfangs überhaupt nichts mit mir zu tun haben! Weil sich durch meine Position alles für ihn ändern würde. Durch mich hatte er es noch schwerer als durch den Hass der Kommission auf seinen Vater. Wenn jemand als makellos bezeichnet werden sollte, dann er. Jahrelang hat er sich um Quirin gekümmert, hat mich und Larius beschützt und alles gelehrt, was er wusste. Für ihn gab es keinen Wettbewerb, keine Konkurrenz. Er ist eine gute Seele. Aber seine Vergangenheit wird für immer an ihm haften bleiben."

Sie schnappte nach diesem Redeschwall nach Luft und rieb sich über die Augen.

„Du hast Recht, manche Menschen werden sich nie ändern, oder ihre Einstellung überdenken. Aber wenn Tarik mir eines bewiesen hat, dann dass man nicht jeden von vornherein verurteilen sollte", antwortete Aura leise.

Fajeth lächelte. „Siehst du, auch du hast erkannt, was für ein wunderbarer Mensch er ist."

„Pff, du meinst ein Mensch, der Wyvern abschlachtet? Er ist ein Mörder und wird es immer sein. Der einzige Grund, weshalb ich ihn toleriere, ist der, dass er es bereut. Trotzdem, sein größtes Talent ist, mich fast zu Tode zu nerven."

Fajeth konnte nicht anders, sie musste so laut loslachen, dass ihr nach kurzer Zeit das Zwerchfell schmerzte. Kleine Tränen hingen in ihren Augenwinkeln fest und sie spürte, wie die Kälte von ihr wich.

„Hör mal, Fräulein, wie ihr beiden übereinander redet ist ... ja, scheiße, das ist süß. Ihr kennt euch schon so lange

und trotzdem. Na, ich hoffe jedenfalls, dass ihr glücklich werdet. Wirklich. Denn es klingt, als könntet ihr Probleme bekommen und Tariks Selbstbewusstsein ist wirklich im Eimer. Sag ihm aber bloß nicht, wie nett ich gerade war. Ich habe einen Ruf zu verlieren."

Aura rappelte sich auf, reckte eine Weile den Kopf, als würde sie dem aufsteigenden Mond entgegenblicken, und drehte sich schließlich nochmal um. „Also, das mit dem Zuber war aber keine Höflichkeitsfloskel oder?"

Fajeth drückte Pokey einen Kuss auf den flauschigen Schädel. Der Bär hatte sich inzwischen ebenso entspannt wie seine Herrin.

„Nur, wenn Quirin ihn nicht besetzt."

Irgendetwas daran brachte Aura zum Kichern.

„Falls du es vergessen hast, ich bin blind. Wenn der Kleine mir keinen Platz macht, mir ist es egal, ob er mich nackt sieht, oder nicht. Ich bin auf den Geschmack gekommen."

Darauf wusste Fajeth beim besten Willen nichts zu erwidern.

3. Frieden und Freude

Jeder Reisende, der nach Canthar kam, hielt auf die Silhouette eines Nadelkissens zu. Durch die weite Steppenebene war die Stadt schon von Weitem zu erkennen, stellte sie doch die einzige nennenswerte Erhebung neben dem Roten Gebirge dar.

Je näher man kam, desto deutlicher schälten sich Einzelheiten aus dem Gewirr aus Türmen und Hügeln. Wachtürme vor der Stadt, die hohe Mauer mit ihren überdachten Wehrgängen. Häuser mit leuchtenden Fassaden wachten über das Händlerviertel, nur übertroffen von dem Herrenhaus des Bürgermeisters.

Doch über allem thronte die Arena Valeria. Die weiße Krone Canthars. Ein Monument, ein Zeichen der Überlegenheit über die Wyvern, die die Stadt einst zu überrennen drohten.

Diese Zeit war nun endgültig vorbei und so musste sich auch die Symbolik Valerias ändern. Mochte es einigen auch bitter schmecken, in der Arena würde kein Echsenblut mehr fließen, im Gegenteil.

In den letzten Wochen war das Gebäude von Grund auf umgebaut worden. Der Boden des Kampfplatzes wich Felsgeröll aus dem Roten Gebirge, das mühevoll herangeschleppt worden war und am heutigen Abend die Bühne des Geschehens bildete. Die Käfige der Wyvern waren nun höhlenartige Behausungen, das Loch im Strebendach bot genug Platz, damit jeder Wyvern sich nach Belieben in den Himmel erheben konnte.

Valeria war zu einem Ort der Begegnung geworden, für alle, die daran teilhaben wollten.

Tarik hätte aufgrund des so eingefleischten Hasses gegen

Wyvern und Reiter allerdings niemals damit gerechnet, dass die Zuschauerränge an diesem frühen Abend derart gefüllt sein würden. Bei voller Besetzung der Sitzplätze fand mehr als die Hälfte der Bewohner Platz, doch gemessen an der Vielzahl, die sich stehend über die Balustrade beugte, konnten nicht mehr viele in ihren Häusern verblieben sein.

„Ich wette, sie sind aus reiner Neugierde hier", sagte er laut zu Larius. Beide Jäger wandten staunend den Kopf umher, während sie mit dem Schamanen Isgaroth inmitten des Platzes, der von einem Ring aus brennenden Öllampen umgeben war, warteten.

„Sie wollen Murdock sehen, wenn er und die anderen einfliegen."

„Nicht alle, Tarik. Die meisten sind wegen dir und Fajeth hier."

„Genau, du kannst mir nicht erzählen, fast ganz Canthar würde dem Friedensvertrag zustimmen."

„Warum nicht, guter Freund?", schaltete Isgaroth sich mit glänzenden Augen ein. Der Schamane hatte sich herausgeputzt wie noch nie. Keine fleckige, von Ruß und Flicken versehene Robe, nein, ein Mantel, in den Tierknochen, Federn und bunte Steine eingewebt waren, lag um seine Schultern. Auf dem Kopf des exzentrischen alten Mannes saß ein seltsamer, beinahe dreieckiger Hut aus Filz mit Fellrand, von dessen Zipfel ein langes Lederband mit klirrenden Talismanen baumelte.

„Die meisten Menschen dieser Stadt haben doch überhaupt nichts mit der Jagd zu tun. Ihnen wurde mit diesem Vertrag nun die Angst vor einem Überfall genommen. Eine Angst, die viele Generationen überdauert hat, ähnlich der deinen, allein in die offene Steppe zu gehen."

„Völlig irrational, wenn man bedenkt, dass man nur einige Regeln beachten muss, um in der Steppe zu überleben“, überlegte Larius laut.

Tarik rückte seinen Armschutz zurecht, wohl zum hundertsten Mal, und streckte den Rücken durch. Sein bester Freund hatte Wort gehalten und ihm heute Morgen, nachdem er tags zuvor kurzerhand beschlossen hatte, nicht mehr ins Herrenhaus zurückzukehren, sein Festwams präsentiert. Es war ähnlich geschnitten wie das von Larius, nur waren an einigen Stellen auch Metallplatten verarbeitet, sodass er aussah, als würde er jeden Moment in den Krieg aufbrechen. Dabei war das Wams alles andere als rüstungsgeeignet.

„Das mag für dich irrational sein, bedenke allerdings, welche Macht Worte haben. Gwalhir musste erst fast sterben, damit er seinen Frieden durchsetzen konnte, weil die Kommission jahrhundetelang das Monopol hatte.“

Tarik runzelte die Stirn. „Das klingt, als hättet Ihr schon ewig darauf gewartet, dass ein solcher Umbruch geschieht, Meister. Ist das nicht etwas vermessen?“

Isgaroth lachte, und seine Talismane klingelten.

„Vor kurzem hättest du dich noch nicht getraut, so mit mir zu sprechen.“

Der Jäger sah ihn fest an. „Vor kurzem war ich noch ein anderer.“

Der Schamane nickte bedächtig. „Das ist wahr. Sagen wir, ich kenne die Reiter bereits seit sehr langer Zeit und habe vielleicht hier und da ein wenig nachgeholfen. Den Glücksfall, dass wir schon heute hier stehen, haben wir jedoch dir zu verdanken. Gute gemacht, Junge!“

Tarik war das Klopfen auf seinem Rücken unangenehm. Larius

grinste ihn breit an, als wüsste er genau, was Tarik dachte. Ohne dieses Grinsen hätte er seinen besten Freund wahrscheinlich nicht wiedererkannt. Geschniegelt und gestriegelt. Die widerspenstigen roten Haare waren bis zur letzten Strähne gebändigt und selbst der geschnitzte Stock, den der Jäger als Gehilfe nutzte, reihte sich eher als hübsches Zubehör in seinen strammen Auftritt ein.

Das Summen, das die Luft erfüllte und von tausenden murmelnden Lippen verursacht wurde, schwoll an. Einzelne Rufe drangen durch den Klangteppich und schnell hatte Tarik die Ursache dafür gefunden. Eine Handvoll Wyvern segelte an das Dach der Arena, krallte sich an den Streben fest und ließ die langen gehörnten Schwänze umherzucken. Schatten legten sich auf den Platz, als einer nach dem anderen zum Loch kletterte und sich hindurchfallen ließ.

Jedes Mal, wenn einer der Wyvern landete, ging eine Erschütterung durch Valeria und erst als alle Echsen den Boden berührten, stiegen ihre Reiter ab.

Murdock, Zorr und Eamon haben eine Menge Gefolgsleute mitgebracht. Ich kenne fast niemanden beim Namen, wunderte Tarik sich. Sein Blick kreuzte den des Oberhauptes der Reiter und ein schweres Gefühl zog an seinem Magen.

Erst jetzt bemerkte er, dass es totenstill geworden war.

„Ah, die Erhabenheit dieses Augenblickes ...", hauchte Isgaroth mit einem Lächeln in der Stimme.

„Fällt mir schwer, den Stock nicht mit einer Trilanze zu verwechseln", murmelte Larius, der ungläubig den Kopf schüttelte.

Die Wyvern verteilten sich in ihrem Rücken, stießen hier und da ein Fauchen aus und senkten die gewaltigen Schädel

zum Boden herab. Es war keine einstudierte Kür, sondern das Verhalten, das ihre Reiter ihnen nahelegten. Und jede einzelne Echse gehorchte, in völligem Vertrauen, dass ihnen hier und heute nichts geschehen würde.

Tarik wunderte sich nur kurz, warum Aura nicht unter ihnen war. Möglicherweise käme sie überhaupt nicht. Valeria widerte sie an und sie hatte genügend Argumente gegen den Umbau gebracht, dass er nachvollziehen konnte, wenn sie diesem Ereignis fernblieb.

Wohingegen Quirin soeben von Vyr rutschte und zu ihm rannte.

„Ein Wirbelwind durch und durch", kicherte Isgaroth.

Quirins Augen leuchteten und zur Überraschung aller trug er die bortenverzierte Tunika, die Fajeth für ihn in Auftrag gegeben hatte und, dies würde Tarik für immer in Erinnerung bleiben, Schuhe.

„Hier bin ich!", rief der Junge ihnen winkend entgegen. Bevor er seinen großen Bruder umrannte, blieb er schlitternd stehen.

„Oh, ich fühle mich nicht passend gekleidet", brachte er staunend hervor.

„Hätte nie gedacht, das mal von dir zu hören", gluckste Tarik.

„Ist dir nicht wahnsinnig heiß?"

Er zuckte mit den Schultern. „Das ist Angstschweiß."

„Ist dir immer noch übel?", fragte Larius.

„Ich habe mir schon zweimal in den Mund gekotzt."

„Tja, dann mach dich zum Schlucken bereit."

Ehe Tarik fragen konnte, was sein Freund meinte, sah er es selbst.

„Bei der sengenden Hitze des Feuerhuhns“, hauchte er und bekam gleichzeitig Magenkrämpfe vor Aufregung.

Er fühlte sich, als ob er in einen Tunnel gesogen wurde, in dem nichts existierte, außer ihm selbst und der Frau, die ihm das Herz gestohlen hatte.

Fajeth schwebte in einem perlmuttschimmernden Kleid in die Arena. Es floß wie flüssiges Silber an ihr herab, betonte die Stellen, denen er verfallen war und offenbarte eine besondere Art der Weiblichkeit. Zart wie ein frisch gesprießtes Pflänzchen, überwältigt von der Weite der Welt um es herum. Und dennoch neugierig und voller Kraft, bereit, den Himmel zu berühren.

Je näher sie kam, die rechte Hand im Arm ihres Vaters liegend, desto deutlicher wurde die Eleganz ihres Auftrittes. Mit jeder Bewegung wellten sich die Ärmel, die ihr bis zur Hälfte des Oberarmes reichten, und ein kleiner Kragen aus Spitze umschmeichelte ihren Nacken. Der Ausschnitt hingegen reichte tief, tiefer, als er sie je ein Kleidungsstück hatte tragen sehen, ohne jedoch allzu anzüglich zu wirken. Es passte zum Gesamtbild, in dem sie wie eine Königin unter den Augen ihres Hofstaates wandelte. Nur ihr Blick belehrte eines Besseren. Fajeths Wangen waren gerötet, ihre Lippen bewegten sich von schmalen Strichen zu schiefen Mundwinkeln, bis hin zu vorfreudigem Lächeln. Sie trug ihr Herz offen im Gesicht.

Tarik fiel es auf einmal schwer, zu atmen.

So lange hatte er auf diesen Moment gewartet und doch nie wirklich geglaubt, dass er wahr werden würde. Er konnte noch die Angst fühlen, als er Zovrax tief unterm Berg begegnet war und sich zu einer Reise durch mehrere Länder in eine

völlig andere Welt verdammt hatte. Er hatte mit Königswyvern gegen Königswyvern gekämpft. Gegen die Verbohrtheit eines gekrönten Herrschers, die Überheblichkeit machthungriger Menschen und uralte Delikte. Wie oft hatte er sich vom Strom der Ereignisse einfach mitreißen lassen, ohne den Hauch einer Kontrolle über sein eigenes Schicksal und diejenigen, die er liebte?

Und doch war er nun hier. Blickte einer Frau entgegen, die neben Quirin die einzig wahre Konstante in seinem Leben war, damit sie es von nun an für immer sein konnte – und er ihre.

Fajeth erklomm mit Gwalhirs Hilfe und angehobenem Kleid die Felsen und Tarik löste sich von der Seite seiner Freunde, jegliche Etikette ignorierend, um ihr zu helfen.

Sobald sich ihre Finger berührten, schweißnass und warm, durchfuhr ihn ein Blitz und er begann zu strahlen. Sein Herz stolperte wie ein Kleinkind, das gerade Laufen lernte.

Tarik ließ es sich nicht nehmen, Fajeth kurz seine Lippen ans Ohr zu drücken, über dem sich kleine Zöpfchen bis an ihren Hinterkopf schlängelten. Dort war ihr langes goldenes Haar zu einer eleganten Turmfrisur hochgesteckt. Er wollte ihr sagen, wie wunderschön sie war, doch dazu reichte die Luft in seinen Lungen nicht aus.

„He du Gockel, mach Platz", drängte eine Stimme sich in sein Bewusstsein. Vor Überraschung zuckte Tarik zusammen und sprang fast schon zur Seite.

„Aura?"

Die Reiterin war hinter dem Rücken des Bürgermeisters aufgetaucht, hatte die Hände in die Hüfte gestützt und legte den Kopf schief.

„Was ..."

Er traute seinen Augen nicht. Aura trug das weiblich geschnittene Pendant zu Larius‘ Festwams und die Haare geöffnet. Nur zwei kleine geflochtene Strähnen hielten ihr die rote Pracht aus dem vernarbten Gesicht, am Hinterkopf zu einem größeren Zöpfchen vereint.

„Du bist ... Ich meine, was ...“

„Haha, Tarik, sie ist kein Geist, sondern meine Trauzeugin.“

Ihm fiel die Kinnlade herunter.

Was beim Beerensafte eines Todischwarmes geht hier vor? Aura? Trauzeugin? Wie bitte?

„Gleich läuft dir der Sabber am Kinn runter. Mach den Mund zu und verhalte dich nicht wie der größte Schwachkopf unter der Sonne“, murrte Aura und presste sich an ihm vorbei zu Gwalhir und den anderen, die geduldig auf das Brautpaar warteten.

„Fajeth?“

Sie kicherte. „Wir hatten einen sehr schönen Abend gestern. Das ist doch in Ordnung für dich?“

Aura als Trauzeugin? Ich glaube, ich spinne!

Tarik sah von Fajeth zu der Reiterin, die sichtlich damit kämpfte, die Arme nicht vor der Brust zu verschränken.

„Es war übrigens alles andere als einfach, den Schneider dazu zu bringen, das Wams rechtzeitig fertig zu bekommen.“

„Ich habe gar keine andere Wahl, als ja zu sagen, ich hab’s verstanden.“

Nicht, ohne Aura und Fajeth vor ganz Canthar zu blamieren.

Langsam traf ihn die Erkenntnis, dass hier etwas ganz Außergewöhnliches geschah. Er lachte und zog Fajeth mit sich vor Isgaroth. Schräg hinter dem Schamanen hatten sich

Larius, Gwalhir und Quirin aufgebaut. Am Rande des Platzes lagen die Wyvern, und ihre Reiter schauten ebenso gebannt zu ihrer kleinen Felserhebung hinauf, wie jeder einzelne Bürger in Valeria sie gerade mustern musste.

Tarik ließ sich ergeben auf die Knie sinken, während Fajeth stehen blieb und ihre linke Hand auf seinen Scheitel legte. Er selbst berührte den Boden, die Faust der anderen Hand an seine Brust gepresst, und blickte zu Isgaroth auf, dessen Gestalt gegen die sinkenden Abendsonne fast schwarz wirkte.

Gwalhir wechselte gerade einige Worte mit Aura, die zu überlegen schien, ehe sie langsam nickte.

Was geht hier vor?

Der Bürgermeister drehte sich mit erhobenen Armen im Kreis. Eine drückende Stille legte sich über die Arena und als Gwalhir sprach, hallte seine Stimme bis in den hintersten Winkel der Weißen Krone.

„Freunde des Glücks, ich begrüße euch an diesem schicksalshaften Abend im Namen aller hier auf dem Platz Anwesenden! Gleich werden wir Zeugen der Vermählung meiner Tochter, Fajeth van Sidahan, und Tarik van Cohens, einem Sohn des Rechts, des Mutes und der Aufopferungsbereitschaft. Als Vater der beiden schwillt mir die Brust vor Stolz, wenn ich mich umsehe und unsere Gäste begrüßen darf, die aus dem Roten Gebirge angereist sind, diesen besonderen Tag mit uns zu feiern.“ Er deutete auf Murdock und die anderen Reiter, die höflich die Arme hoben.

„Was für einen besseren Zeitpunkt könnten sich Fajeth und Tarik ausgesucht haben, oh Freunde? Canthar reicht Vilwarin die Hand, überreicht euch, Murdock, die Weiße Krone als

Geschenk der Demut. Eure Anwesenheit ehrt uns alle!"

Zögerlicher Beifall erhob sich und Tarik biss die Zähne zusammen.

Kommt schon, seid nicht so verdammt unzivilisiert, dachte er. Denn die Idee, die Feierlichkeiten des Friedens mit ihrer Hochzeit zu verbinden war jene, dass die Bewohner der Stadt ihre Tochter nicht beleidigen würden, indem sie ihren Unmut den Reitern gegenüber zum Ausdruck brachten.

Ein durchaus kluger Schachzug, der gerade zu scheitern drohte.

Fajeth hob die rechte Hand und endlich, endlich schwoll der Beifall an, bis sich sogar einzelne Jubelschreie daruntermischten.

Tarik atmete tief durch. Das Lächeln kehrte auf sein Gesicht zurück und er nickte bedächtig zum Dank.

Jeder hier liebt dich, meine Wunderschöne. Aber ich bin derjenige, der dich heiraten wird.

Langsam kehrte wieder Ruhe ein und Murdock erklomm die Felsen, um Gwalhir in eine freundschaftliche Umarmung zu ziehen. Der Glatzköpfige mit dem erstaunlich gepflegten Vollbart wandte sich sodann mit erhobenen Armen an das Publikum.

„Die Menschen aus dem Roten Gebirge danken euch, für dieses monumentale Zeichen der Freundschaft! Einer Freundschaft, die auf gegenseitigem Eingestehen von Fehlern, ebenso wie auf den entschlossenen Bemühungen ganz bestimmter Menschen beruht!" Murdock wandte sich zu Tarik und Fajeth herum. „Diese beiden gehören dazu. Und sie beweisen ihren Friedenswunsch damit, dass sie dieses einzigartige Fest der Eheschließung teilen. Mit uns allen, ganz gleich, woher wir

kommen, ganz gleich, wohin wir gehen werden. Meinen Segen diesem jungen Paar, das uns geholfen hat, einander die Hände zu reichen."

Ich wusste nicht, dass Murdock so dick auftragen kann, wunderte Tarik sich und spürte ein leichtes Unbehagen in sich aufsteigen. Das hier schien gerade zu einer durch und durch politischen Veranstaltung zu werden.

Seine Sorge war allerdings unbegründet, denn Murdock reihte sich neben Gwalhir, Larius, Quirin und Aura ein und die Zeit der gehobenen Worte war vorbei.

Isgaroth trat vor, zog ein grünes Tuch aus einer seiner unzähligen Taschen und stimmte ein Lied an.

Tarik trat der Schweiß auf die Stirn.

Es ist soweit. Hoffentlich habe ich mir alles gemerkt.

Der Schamane hüpfte um sie herum und warf das Tuch durch die Luft, fing es immer wieder geschickt auf und knotete in akrobatischer Manier ein rohes Ei hinein. Nacheinander tanzte er zu den Aufgereihten, nahm etwas von jedem entgegen, flocht es in den Stoff und blieb schließlich wieder vor Tarik und Fajeth stehen.

Gerade, als er den Mund aufmachte, um mit der Formel zu beginnen, sank Fajeth neben Tarik, nahm dabei die Hand von seinem Kopf und griff dafür nach seiner, um sie in die Luft zu strecken.

Vor Überraschung erstarrte Isgaroth zur Salzsäule. Die Ehe galt in Canthar symbolisch der Frau, derer der Mann dienen sollte. Sich mit ihm auf gleiche Höhe zu begeben bedeutete nicht nur, dass Fajeth ihre politisch einzigartige Position mit ihm teilte, sondern auch, dass sie das vorherrschende Frauenbild veränderte.

Tarik sah schon die Schlagzeilen des Stadtblattes, in denen man davon sprach, dass Fajeth das Dogma, der über dem Manne stehenden Frau mit Füßen tritt, andererseits wusste er in diesem Moment ganz genau, weshalb sie das tat.

„Dieses Dogma ist eine Farce. Es wurde eingeführt, um die Schwäche des weiblichen Geschlechts zu betonen, in dem der Mann sich unterordnen muss, damit eine Beziehung auf sogenannter *gleicher* Ebene überhaupt erst möglich ist", hatte Fajeth sich vor einigen Tagen ereifert, als sie mit Isgaroth die Zeremonie durchgegangen waren.

Und das hier ist das Ergebnis. Sie setzt ein weiteres Zeichen für die zukünftige Führungslinie Canthars.

Tarik grinste Fajeth wissend an und konnte es kaum erwarten sie jetzt endlich zu heiraten.

Es sah gut aus, denn der Schamane packte ihr Hände und riss sie auseinander.

„So kniet ihr nun vor mir, Fajeth van Sidahan und Tarik van Cohen, um einander das Ehegelübde abzunehmen. Öffnet eure Hände, wie ihr eure Herzen öffnet, um zu beweisen, dass ihr gemeinsam Zerbrechliches zu schützen vermögt und Verantwortung nicht nur für euch, sondern für alle, die euch kümmern, übernehmen könnt."

Isgaroth legte Fajeth das eingewickelte Ei in die Hand und ließ Tarik seine darüber legen. Anschließend verband der Schamane ihnen mit dem Tuch die Hände. Die kleinen Gegenstände, die der Alte von ihren Zeugen erhalten hatte, drückten hier und da und würden womöglich blaue Flecken hinterlassen. Doch das gehörte dazu. Erst beim Anbruch des neuen Tages, nachdem er und Fajeth mit ganz Canthar gefeiert hatten und das Ei dabei unberührt geblieben war, würde

Isgaroth das Tuch wieder lösen und je nachdem, ob es noch heil war oder nicht, die Omen lesen.

„Es sei vor tausenden Zeugen bestätigt, dass ihr zur Oichcridhe antretet. Beim Morgengrauen werden wir sehen, unter welchen Zeichen eure Verbindung steht. Nun sprecht euer Gelübde, oder sprecht nie wieder!"

Tarik und Fajeth erhoben sich und sahen einander an. Wieder stockte ihm der Atem, als er ihr in die glänzenden Augen blickte und jeder einzelnen Sommersprosse gewahr wurde, die unter der geröteten Haut um ihre Nase herum zu verschwinden drohte.

„Bist du bereit?", fragte sie leise und er nickte wild, obwohl er nicht garantieren konnte, dass seine Stimme nicht irgendwo in seinen Stiefeln steckte.

Er wartete auf ihr Zeichen, dann sprachen sie deutlich:

„Ich gelobe, dich zu halten, wenn dir die Kraft fehlt, selbst zu stehen. Dich zu führen, wenn der Weg dir im Nebel verschwindet und dein Geist sich verirrt. Ich gelobe, jeden Sturm für dich zu durchqueren und gegen die Sonne selbst in Wettstreit zu treten, falls ihr Licht dich verbrennt. Und kein Wasser wird je tief genug, kein Horizont zu weit entfernt sein, um zu dir zurückzukehren, wann immer wir etwas verlieren, das wiedergefunden werden muss. In deine Hände lege ich mein Herz. Auf ewig bin ich dein. Auf ewig will ich wahren, auch deine Seele mein."

Sie verstummten und Tarik versuchte zu schlucken, doch seine Kehle war staubtrocken. Er erschrak, als Isgaroth ihm etwas auf die Stirn malte, doch auch Fajeth schien zu entrückt, um irgendetwas anderes wahrzunehmen, als ihn.

„Bezeugt und versprochen, so wird dies Gelübde gebrochen,

allein durch den Tod. Im Namen ganz Canthars erkläre ich euch zu Mann und Frau!"

Der nun ausbrechende Jubel war in keiner Weise mit dem vorigen zu vergleichen. Ein Erdbeben schien sich mit einem Gewitter und einem erwachenden Riesenschwarm Feldräuber zu vereinen und erschütterte das Gemäuer der Weißen Krone bis in ihre Grundfeste. In dem aufbrandenden Lärm verlor Tariks Herz seinen Rhythmus, wurde Eins mit dem aller Herzen, stolperte fast schon schmerzhaft und raubte ihm den Atem. Fajeths Mund öffnete sich leicht, sie strahlte wie die Sonne selbst, die gerade ihre letzten Atemzüge tat, und Tarik legte seine freie Hand in ihren Nacken, um sie zu sich zu ziehen und zu küssen.

Heiß lagen ihre Lippen auf seinen, ließen ihn herein und sie hörten erst auf, als beide keine Luft mehr bekamen. Wie ein Ertrinkender hielt Tarik sich an Fajeth fest, und sie sich an ihm. Fühlte den wolkenweichen Stoff ihres Kleides, drückte sie näher, fester an sich und verfiel dem Schwindel eines Betrunkenen, dem man Glück statt Met in den Becher gemogelt hatte.

4. Endlich ankommen

Die fluoreszierenden Bilder, die Fayt ihr vom Dach der Arena aus übermittelte, änderten sich erschreckend schnell. Hundert Hände packten nach der Zeremonie an, um das Geröll zu verteilen, Tische und Bänke an den Seiten aufzubauen und eine staubige Tanzfläche in der Mitte Valerias freizuräumen. Von irgendwoher tauchten Speis und Trank auf, gewaltige Menschentrauben bildeten sich, versuchten, dem Brautpaar nahe zu kommen und Glückwünsche auszusprechen.

Aura war, sobald es ging, an den Rand geflohen, lehnte dort an einer der Stützsäulen und besah sich das Spektakel aus sicherer Entfernung mithilfe ihres Wyvern.

Der Troubadour Everard von Feinster war angereist und teilte sich eine kleine Bühne mit einigen anderen Musikern, deren Instrumente zusammen eine beschwingte Melodie nach der anderen von sich gaben, und die Stimme des Barden legte sich wie Honig über die Gemüter der Feiernden.

Einen solchen Menschenauflauf hatte die Reiterin noch nie erlebt. Der Farbwirbel dieser unendlich vielen Auren machte sie schwindelig und sie spürte, dass sie nicht lange durchhalten würde.

Ein kräftig gebauter Mann näherte sich ihr von der Seite. Sie hatte längst die Arme vor der Brust verschränkt, war jedoch allzeit bereit, sich zu wehren.

Eine Kühle begleiteten den Pferdeschwanz tragenden Kerl, die sich seltsamerweise wie Balsam über ihre erregten Nerven legte.

Dunkelblau wie das Meer, so eine Aura habe ich noch nie gespürt.

„Darf ich dir meinen Dank aussprechen, Reiterin?", fragte eine tiefe, aber angenehme Stimme. Sie wandte leicht den Kopf in dessen Richtung.

„Wofür?"

Ein schweres Seufzen. „Ah ... Dass du diesen Irren heil zurückgebracht hast. Schuldgefühle können so lästig sein. Ich hatte seiner Schwester versprochen, auf ihn aufzupassen und habe ihn einfach mit diesem blauen Giganten wegfliegen lassen."

Aura zog die Augenbrauen zusammen und spürte, wie ihre Stimmung kippte.

„Dann bist du wohl der Gnadenbringer Khaled. Oder sollte ich besser sagen, Wyvernschlächter?"

Sie musste sich zusammenreißen, ihm nicht vor die Füße zu spucken.

„Ich verstehe, dass wir uns sehr grundlegend unterscheiden ..."

„Ach was!"

„... aber an einem Tag wie diesem, an dem alles so ist, wie es in meinen Augen nie werden sollte, weiß ich nicht mehr, wer ich überhaupt noch bin."

Aura machte ein Würgegeräusch. „Uäh, Tarik hat nicht erzählt, dass du ein solcher Jammerlappen bist. Hast du Canthar nicht verlassen, sobald er aus Vilwarin zurückgekommen ist? Für mich klang das ganz nach einer erbärmlichen Flucht. Aber wovor bist du bloß geflohen, armer schwacher Gnadenbringer?"

Sie legte so viel Spott in ihre Worte, wie sie konnte, doch Khaleds Aura verwirrte sie. Sie fühlte sich nicht fremd an, sondern im Gegenteil, beängstigend vertraut.

„Tja, junge Dame, das soll nicht deine Sorge sein."

„He", entfuhr es ihr, als Khaled sich zum Gehen wandte. „Wieso bist du überhaupt hergekommen? Nach Canthar, meine ich?"

Ein bitteres Lächeln schwang in der Stimme des Gandenbringers mit.

„Du willst mir wirklich das Genick brechen, was? Kurz, ich habe versagt. Und um wenigstens einen kleinen Teil zu begleichen, möchte ich Tarik und Fajeth an diesem Tag begleiten. Sie werden diese Stadt noch weitaus mehr verändern und das ist vermutlich gut. Keine Sorge, für jemanden wie mich ist hier kein Platz mehr. Ich verschwinde wieder, sobald dieses ganze Theater vorbei ist."

Er schien kurz mit sich zu hadern und Aura nutzte die Gelegenheit, um sich von der Säule abzustoßen und näher an ihn heranzugehen. Khaled war mindestens einen Kopf größer als Tarik und sein Körper strahlte eine ungewöhnliche Härte aus. Fast schon wie ein Schild, mit dem er alles schützte, was ihn verletzlich machte.

„Und wohin, wenn man fragen darf?"

„Das interessiert dich?" Seine Überraschung schien ehrlich.

„Sonst hätte ich ja wohl nicht gefragt."

„Mh. Ich wüsste zwar nicht, was dich das angeht, aber ich weiß es sowieso nicht. Ich lasse mich treiben, werde vielleicht irgendwo Söldner, oder was weiß ich. Etwas anderes, außer zu kämpfen, habe ich nie gelernt."

Auras Mundwinkel hoben sich ganz von selbst, sie konnte rein gar nichts dagegen tun.

„Was dagegen, wenn ich mitkomme?"

Fayt über ihnen stieß ein leises Zischen aus, das sie nur in Gedanken fühlen, aber nicht hören konnte.

„Eins muss man dir lassen", begann Khaled, sobald er sich gefangen hatte, „du steckst voller Überraschungen. Aber nein. Ich lasse Canthar und alles, was mit Wyvern zu tun hat hinter mir, da kann ich dich sicher nicht gebrauchen."

Aura wusste selbst nicht, ob ihre Idee sonderlich gut war, nur, dass es sich irgendwie richtig anfühlte. Sie war seit ihrer Rückkehr aus Ohaed eine andere, gehörte nicht mehr zu den Reitern, genauso wenig wie in diese nach Blut stinkende Stadt. Ob sie am Vortag so etwas wie Freundschaft mit Fajeth geschlossen hatte, wusste sie nicht. Es hatte zumindest gereicht, dass die Verlobte ... nein, Frau von Tarik sie dazu überreden konnte, in dieses lächerliche Wams zu schlüpfen.

Und wo könnte sie ihre magischen Fähigkeiten weiter ausbauen, als in der großen, ach so gefährlichen Welt?

„Schön, dann folge ich dir so lange heimlich, bis du akzeptierst, dass ich dich begleite."

Khaled lachte auf. „Vergiss es, Süße, geh deinen eigenen Weg."

Aura lächelte stumm. Der Gnadenbringer würde sich noch wundern. Sie wusste, wie man Jägern das Leben zur Hölle machte.

*

Quirin liebte seinen Platz am Rand der Musikerbühne. Er hielt sich an seinem Becher voller Honigwein fest und ließ dabei die Beine baumeln.

Vor ihm wogte die Menge, tanzte wie losgelöst, vermischte Ambitionen und Gesinnungen, bis alles egal war und nur der gemeinsame Atem zählte.

Inzwischen hatte die Nacht ihren Mantel um die Stadt gelegt, doch niemand hier konnte oder wollte schlafen. Sie würden feiern, bis zum Morgengrauen, und dann mit einem Lächeln auf den Lippen ins Bett fallen.

Quirin nahm einen tiefen Schluck. Der Met war süß, brannte sich aber seine Kehle hinab und wärmte seinen Magen. Er machte auch seine Finger taub und seine Zunge schwer, aber heute war das erlaubt.

„Na, deine Augen glänzen aber verdächtig, junger Mann."

„Tris!" Er warf sich der Lehrerin an den Hals und drückte sie fest an sich.

„Ah, na wunderbar, du hast mir alles über den Rücken gekippt."

„Was? Oh nein ... Dann muss ich mir eben Nachschub besorgen!" Quirin wollte losstürmen, doch Tris hielt ihn kopfschüttelnd fest.

„Ich glaube, du hattest schon genug."

„Nein, bitte, Tarik sieht gerade nicht hin!", quengelte er. Der Met war lecker und machte seinen Kopf so schwammig. Das war lustig!

Er wollte sich entschlossener beschweren, da bemerkte er erst die tiefen Falten auf Tris' Stirn.

„Ist etwas nicht in Ordnung?"

Waren da Schatten über ihren schwarz umrandeten Augen? Quirin konnte es nicht genau erkennen, es war zu dunkel und ihm zu schwummrig.

Die Musik dröhnte nun lauter und er wäre mit Tris am

liebsten in eine ruhigere Ecke gegangen. Sie traurig zu sehen gefiel ihm nämlich gar nicht.

„Ist es wegen Khaled? Oder ..."

Er stoppte sich selbst, ehe ihm dieser so verhasste Name entfleuchen konnte. Mircei war noch immer Tris' Bruder, völlig egal, was für ein Arschloch er gewesen war.

Ein Schmunzeln umspielte die rot bemalten Lippen der Lehrerin. Sie trug ein hellgrünes Kleid und die Haare fielen ihr offen über die Schultern.

„Alles ist ganz wunderbar, Quirin. Heute Nacht bläst niemand Trübsal, einverstanden?"

Quirin biss sich nachdenklich auf die Innenseite seiner Wange.

„Einverstanden", sagte er dann laut und packte ihre Hand. „Dürfte ich die Dame zu einem Tanze entführen?"

„Ich bin entzückt, junger Mann, ja ganz außerordentlich!"

Grinsend zog er Tris in die Mitte der Arena, spürte das Gewicht ihrer Arme auf den Schultern und fasste sie an der Hüfte. Khaled wusste nicht, was ihm hier entging. Pech, Quirin würde schon dafür sorgen, dass Tris ihr Lächeln nicht verlor.

*

Tarik konnte im Nachhinein nicht erklären, wie er und Fajeth es schafften, das Ei unbeschadet durch die Nacht zu tragen. Seine Handfläche schwitzte und seine Finger waren in einer verkrampften Haltung gefangen, als der Schamane ihnen mit den ersten Sonnenstrahlen des Morgens das Tuch abnahm und laut verkündete, dass ihre Verbindung unter einem guten

Stern stünde.

Ein zweites Mal erschütterte der Jubel die weißen Mauern der Arena, ehe die Ersten sich zum Gehen wandten. Viele jedoch, die meisten, wenn er das richtig einschätzte, blieben noch, um ihre Glückwünsche aus der Nacht zu erneuern.

Die Dämmerung war bereits dem hellblauen Morgen gewichen, als er Fajeth nach dem letzten Händeschütteln und Bedanken aus müden Augen ansah. Überglücklich, doch zerschlagen.

Tarik wäre so gern einfach ins Herrenhaus gegangen, um sich dort in das weiche Bett seiner Frau fallen zu lassen. Sein kleiner Bruder allerdings hatte andere Pläne.

Barfuß, natürlich, kam Quirin angerannt, sprang aufgedreht um sie herum und pfiff Vyr zu ihnen herab.

Auch Aura landete auf Fayt neben dem kleinen Wyvern und Tarik vermutete, dass die Reiterin dem Trubel vom Dach aus zugesehen hatte.

„Was willst du uns zeigen, mh?“, fragte er, ein Gähnen unterdrückend.

Fajeth umschlang seinen Oberarm und drückte ihre Wange gegen seine Schulter. Sie ließ ihn ihr ganzes Gewicht spüren.

„Das müsst ihr sehen, Tarik, da könnt ihr nicht nein sagen!“, sprudelte es aus dem Kleinen heraus.

Ist er denn nicht völlig am Ende? Ich bin es in jedem Fall ...

„Keine Chance, Prinzessin, steigt auf“, kam es von Aura, die ihr Wams an der Seite geöffnet hatte, sodass es ihr nun um den Oberkörper schlotterte.

Tarik stöhnte.

„Komm, wir sind all unseren Gästen dieselbe Höflichkeit schuldig", schlug Fajeth sich auf die Seite der beiden Quälgeister und Tarik blieb nichts anderes übrig, als sich zu beugen.

„Na schön. Wird Fayt uns denn alle drei tragen können?"

„Dummkopf, natürlich nicht. Ich leihe ihn euch aus."

„Du bleibst hier?" Tarik konnte seine Verwunderung nicht verbergen.

„Herzlichen Glückwunsch", gab Aura grinsend zurück.

Sie rührte sich auch dann nicht von der Stelle, als sie sich auf dem rostroten Wyvern ruckartig in die Luft erhoben und Fajeth vor Schreck ihre Arme um seinen Bauch schlang. Tarik presste die Oberschenkel zusammen, beugte sich leicht vor und krallte sich am Sattel fest. An das Gefühl des Fliegens würde es sich nie gewöhnen, das stand fest.

Aus den Augenwinkeln sah er noch, wie Everard zur Mitte des Arenaplatzes schlenderte und kurz huschte Ärger durch seine Gedanken. Der Barde hatte ihm nebst seinen schnörkeligen Glückwünschen auch das Angebot unterbreitet, Mitglied bei den Wächtern zu werden. Tarik hatte ihn höflich vertrieben, denn sein Leben würde er Fajeth widmen.

Hoffentlich lässt der Wicht Aura in Ruhe, schoss es ihm noch durch den Kopf, dann machte Fayt einen Satz nach oben und sie schossen durch das Loch in der Arenadecke in den freien Himmel.

„Wo bringt er uns hin?", rief Fajeth an seinem Ohr. Sie presste sich an ihn, als würde ihr Leben davon abhängen. Was es ja auch tat.

„Ins Rote Gebirge, mein Schatz. Und ich werde Quirin die Ohren langziehen, wenn das hier länger dauern sollte."

Tatsächlich führte sein kleiner Bruder ihn zielstrebig zu einem nahe liegenden Plateau inmitten der roten Bergspitzen. Viel näher, als Vilwarin lag, die Stadt der Reiter. Murdock und die anderen waren kurz nach Sonnenaufgang aufgebrochen und Tarik neidete es ihnen, dass sie wahrscheinlich allesamt bereits in ihren Fellen lagen.

Was Quirin und Aura allerdings vorbereitet hatten, verschlug ihm schlichtweg die Sprache. Er und Fajeth hatten vor der Hochzeit beschlossen und deutlich gemacht, dass sie in diesen Zeiten des Umbruchs keine große Reise machen wollten, um ihre neu gewonnene Zweisamkeit zu feiern. Stattdessen hätten sie sich in die Gemächer des Herrenhauses zurückgezogen und sich für einige Tage von den Bediensteten verwöhnen lassen.

Hier aber, hoch oben im Gebirge, mit einem märchenhaften Blick über Canthar am Horizont war es nicht nur ruhig, es war absolut still. Kein Lärm, der aus der Stadt zu ihnen drang, höchstens das Kreischen eines Vogels, oder die fernen Rufe der Felsbewohner. Es war Balsam auf Tariks Seele und er begriff, was sein Bruder ihm hier schenkte.

Zeit.

Zeit der Besinnung, der Ruhe, der Zweisamkeit. Ein winziges Paradies, nur für sich und Fajeth.

Er sah sich zu ihr um, wie sie sich völlig überwältigt an den Rand des Plateaus wagte.

Sie hat Canthar noch nie so weit verlassen. Vor allem hat sie die Stadt noch nie so gesehen. Von hier oben.

Er drehte sich zu Quirin um, der die Lippen zusammenpresste, als könnte er sonst nicht an sich halten.

„Und?“, platzte es schließlich aus dem Jungen heraus. „Wie findet ihr es? Aura und ich sind jeden Tag hergekommen, um es so gemütlich zu machen, wie es nur geht!“

Damit übertrieb er nicht einmal.

Die niedrige Höhle, von der aus man weit über die Steppe blicken konnte, war mit Fellen dick ausgelegt und eine große Decke würde ihn und Fajeth mehr als nur warmhalten.

Quirin und Aura hatten sogar eine Feuerstelle zusammengetragen und Holz hergeschleppt. Da waren prall gefüllte Beutel, vermutlich voller Essen, daneben mehrere Flaschen. Zunder lag bereit, Kerzen wuchsen aus den Felsen vor dem Höhleneingang und in einer Vertiefung im Boden glitzerte kristallklares Wasser.

„Es ist ... wunder, wunderschön“, hauchte Fajeth ergriffen.

Tarik ging kurzerhand zu seinem Bruder und schlang seine Arme um ihn.

„Danke“, flüsterte er dem Kleinen ins Ohr. „Und richte auch Aura meinen Dank aus, selbst wenn sie es nicht hören will. Was sie für Fajeth und mich getan hat ... Das tut nur eine wahre Freundin.“

Quirin ächzte und schnappte übertrieben nach Luft. „Du zerquetschst mich! Puh ... Das mache ich! Und ihr ... Du ...“ Der Junge sah zu Fajeth hinauf, auf einmal ganz ernst. „Ich bin wirklich froh, dass du ihn genommen hast.“

Sie lachte.

Seine Frau lachte, aus ganzem Herzen.

Tarik taumelte fast vor Glück.

„Ich liebe deinen großen, dummen, dummen Bruder eben. Genauso wie ich dich liebe. Wir sind jetzt eine Familie. Na,

eigentlich waren wir das schon immer, aber nun sollte es auch der letzte Dummkopf verstanden haben, oder?"

Fajeths Blick streifte ihn.

„Oh, Tarik ... du weinst ja."

Quirin schluchzte ebenfalls laut auf. „Er ist doch eine Heulsuse Fajeth! So wie du!"

Sie drängten sich zusammen, in eine einzige, große Umarmung.

„So wie wir alle", presste Tarik lachend hervor, während ihm heiße Tränen über die Wangen rannen. Er war müde, ja, verdammt müde. Aber das hier, dieser Augenblick, war der schönste seines ganzen Lebens. Er, Fajeth und Quirin, wie sie alle zusammen vor Ungläubigkeit, Freude und Erleichterung heulten.

Das kann mir niemand mehr nehmen, wurde ihm klar. Und völlig gleich, was die Zukunft noch bringen würde, endlich hatte er das Gefühl, angekommen zu sein.